2. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“. M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 173. Siegen, Mittwoch, 25. August 1886.

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 25. Aug.

Ueber Bulgarien ist sicheres Neues nicht da. Wir wissen mit Bestimmtheit nicht, wie die dortige Revolution vor sich gegangen ist. Eine Bukarester Depesche vom gestrigen sagt: „Zwischen Rumänien und den am Donau-Ufer gelegenen bulgarischen Städten ist die Verbindung wiederhergestellt, jedoch zwischen den Grenzstädten und dem Innern von Bulgarien ist die Verbindung noch unterbrochen.“ Auch vorher ist schon gemeldet worden, daß die neue Regierung keinerlei Nachrichten über die Grenze lassen. Alles also, was in den Zeitungen berichtet wird, hat keinen besonderen Anspruch auf Authentizität. Wie man an deutscher offizieller Stelle das Ereigniß auffaßt, geht aus nachstehendem trockenen Entrefilet der „N. A. Z.“ hervor:

Uebereinstimmende Nachrichten aus Bulgarien, die über Konstantinopel und Bukarest im Laufe des gestrigen Tages hier eingetroffen sind, melden, daß in Abwesenheit des Fürsten Alexander von Sofia, Karaweloff und Zankoff eine provisorische Regierung gebildet haben, nachdem man sich der Person des Fürsten bei einer Truppenbesichtigung in Widdin bemächtigt und dessen Absetzung proklamirt hatte. Der Fürst soll von Widdin zu Schiff nach Turn-Severin gebracht worden sein. Deutsche Interessen werden durch diese oder andere bulgarische Bewegungen nicht berührt.

Durch „diese oder andere bulgarische Bewegungen“, das Gefühl vollkommener „Wurstigkeit“ den interessanten Balkanvölkern gegenüber kann nicht knapper ausgedrückt werden. Bedauert wird allgemein der vertriebene Fürst. Sein redliches Wollen hätte ein besseres Loos verdient; er hat Leben und Ehre für ein Volk eingesetzt, das seiner nicht würdig war. Ungeschädigt an beidem kann er das Land verlassen, dem ganz allein er zu unverdientem Ansehen verholfen. Schufte die Soldaten, die dazu geholfen haben, ihren siegreichen Führer aus dem serbischen Kriege des Thrones zu entsetzen. Neueren Nachrichten zufolge war es in der That so. Das zweite Kavallerieregiment Küstendil unter Führung des Obersten Strojanow schloß das fürstliche Palais in Sofia ein und Zankow, der Metropolit Clement und „einige andere“ „ersuchten“ den Fürsten, abzudanken. Nach anderer Lesart bestand das „Ersuchen“ in der dem Fürsten gestellten Wahl zwischen Tod oder Abdankung. Natürlich unterzeichnete schließlich Alexander die Abdankung, worauf Sofia — flaggte. Wie lange ist es her, da flaggte die Stadt und jauchzte dem einkehrenden Sieger über die Serben entgegen! Erbärmliche Gesellschaft! Die dem Fürsten ergebenen Truppen waren vorher an der serbischen Grenze konzentrirt worden. Daß nicht alle bulgarischen Regimenter ehr- und pflichtvergessen handelten, beweist übrigens eine gestern Nachmittag hier eingetroffene Depesche:

„Wien, 24. Aug. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Giurgewo geschrieben: Die Armee in Ostrumelien machte ein Pronunciamiento zu Gunsten des Fürsten Alexander. Oberst Mutkurow wurde zum Regierungschef ausgerufen. Die Garnisonen in Schumla und Tirnowa nebst den Bevölkerungen erklärten sich zu Gunsten des Fürsten. Die Bewegung soll wachsen. Der Fürst soll als Gefangener auf seiner Yacht nach Reni geschafft worden sein.“ — Am infamsten handelte der Minister Karameloff. Dieser ehemalige Schulmeister und „überzeugte Republikaner“ hatte sich in das Vertrauen des Fürsten eingeschwindelt, war der Führer der antirussischen, großbulgarischen Partei im Lande geworden und hat sich jetzt in dieser Weise dem russischen Golde ergeben. Denn daß der Rubel die große Rolle in dieser Revolution gespielt hat, ist zweifellos. Auch der „Pfaff“ war dabei. Dem griechischen Metropoliten, der seinen Papst im Czaren verehrt, war der protestantische deutsche Fürstensohn natürlich nicht genehm. — Ueber das Schicksal des Letzteren wissen wir augenblicklich nichts Verlässiges. Es „verlautet“, daß Alexander sich in Rahova eingeschifft habe, in Bukarest wurde er gestern erwartet. Er soll von Sofia nach Lompalanka eskortirt worden sein, eine dankbare Aufgabe für die eskortirenden Truppen. Schlug ihrer keinem das Herz höher unter dem Kittel, jetzt Schergendienste an ihrem siegreichen Führer verrichten zu müssen? Nichtswürdig nennt der Dichter die Nation, „die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“ Es war der Fehler Alexanders, seine Bulgaren schon für ein Volk zu halten, nun büßt er dafür. — Interessant ist es heute, sich der Zeit zu erinnern, da Fürst Alexander das bulgarische Krönlein annahm. Ein Vertrauter desselben schildert jene Episode wie folgt:

Als Schreiber dieser Zeilen im Juni 1879 den damaligen Lieutenant Prinzen Alexander von Battenberg, bevor er die Fahrt zum Sultan nach Konstantinopel antrat, in Potsdam, wo er in der Berlinerstraße 1 eine behagliche Garçonwohnung innehatte, besuchte und ihn zu der auf ihn gefallenen Wahl beglückwünschte, äußerte derselbe: „Ich führe zwar hier als preußischer Offizier ein Leben, wie ich es mir nicht besser wünschen kann, aber es ist doch zu verlockend, regierender Fürst sein zu sollen.“ Auch tauschte er bald die bisherige Titulatur „Durchlaucht“ mit der Anrede „Hoheit“ um, die ihm auf seinen Wunsch gewährt worden war. Voller Glück und Stolz fuhr der junge Battenberger zunächst zum Besuche seines Vaters an den Darmstädter Hof und trat Anfangs Juli 1879 von Brindisi aus die Ueberfahrt nach Konstantinopel an, wo die Ankunft auf dem russischen Dampfer „Constantin“ am 5. Juli, Nachmittags 3 Uhr, erfolgte. In hessischer Dragoner-Uniform, begleitet von seinem persönlichen Adjutanten, Baron von Riedesel, der während seiner letzten Dienstzeit in Preußen ebenfalls dem Regiment der Gardes du Corps angehört hatte, begab sich der Fürst in den Palast des Sultans. Hier mit allen einem Regenten gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen, überreichte ihm die ottomanische Majestät nach der Begrüßung persönlich den Investitur-Berath. Die Unterredung zwischen beiden Fürsten dauerte zwei volle Stunden, in welcher Fürst Alexander dem Sultan das feste Versprechen gab, die Mohammedaner gegen die Bulgaren zu schützen. Nachdem der Fürst bei dem deutschen Botschafter das Diner eingenommen hatte, schiffte er sich Abends 10 Uhr wieder ein und landete am 6 Juli Mittags 12½ Uhr in Varna, betrat hier also zuerst den bulgarischen Boden. Der Generalkommissar Fürst Dondukow war dem Fürsten auf einem Dampfboote auf die offene See entgegengefahren und begrüßte ihn hierselbst im Namen Rußlands. Sobald die Ankunft im Hafen zu Varna erfolgte, verkündete anhaltender Kanonendonner und das endlose enthusiastische Hochrufen der dichtgedrängten Volksmassen das bedeutungsvolle Ereigniß. Das Land hatte einen Fürsten und das Schicksal, welches noch ein Jahr vorher der Zukunft des Landes prophezeit worden war, daß die Bulgaren, wenn sie der türkischen Herrschaft entrissen sein würden, der russischen anheimfallen müßten, und daß es ein Drittes nicht gebe, hatte sich also nicht erfüllt. Endlos war der Jubel, als der Fürst auf die an ihn gerichteten Ansprachen auf „Bulgarisch“ antwortete, das er im kurz vorher beendeten russisch-türkischen Kriege gelernt hatte. Die Begrüßung der Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt, als der Fürst das ihm von der gesammten Nation zum Ehrengeschenk gemachte Pferd bestieg und seinen Einzug in die Stadt hielt, an deren Thoren er von der Geistlichkeit empfangen und unter Glockengeläute in die Kirche geleitet wurde, wo ein feierliches Tebeum stattfand. Einen herrlicheren Triumphzug konnte sich der vor kurzem noch preußische Garde-Offizier nicht wünschen. Es war ein imposanter Anblick, den der neue Herrscher in der großen bulgarischen Generalsuniform mit breitem, blauem Ordensbande, der bulgarischen Kaisula mit dem weißen Reiherbusch, von einer glänzenden Suite umgeben, dem ihm zujauchzenden Volke darbot. Russisches Militär gab die Ehrenwachen, die auf der Donau in Linie postirten russischen Kriegsdampfer gaben bei seiner Einfahrt in Rustschuk die Salutschüsse, die von der bulgarischen Artillerie aufgenommen wurden. Die festlich geputzten Schulkinder bildeten Spalier und die städtischen Musikcorps spielten die schleunigst komponirte neue Nationalhymne. So ging es weiter nach Bela, Tirnova über den Balkan; überall der gleiche Enthusiasmus!“

Den Charakter Karawelows kennzeichnet nachstehender Bericht über eine Unterredung vom 8. Okt. v. J. Der Ministerpräsident des entthronten Fürsten sprach damals: „Der Entschluß des Fürsten, sich für sein Land zu opfern, -- (nach der Katastrophe des 18. Sept. die Sache ist ja bekannt. d. R.) — ist sehr edelmüthig, aber wir lassen ihn nicht fort. Wenn die Mächte den Fürsten haben wollen, so sollen sie ihn holen; gutwillig geben wir ihn nicht. Wir wissen erst jetzt, was wir an ihm haben; Volk und Fürst sind eins, und wie das vereinigte Bulgarien dem Fürsten Alexander, so gehört Fürst Alexander dem vereinigten Bulgarien.“ Auf die Frage, wie man sich denn aber verhalten werde, wenn Fürst Alexander trotz aller Bitten das Land verlassen wolle, entgegnete Karaweloff kurz und bestimmt: „Dann werde ich ihn mit Gewalt zurückhalten. „Uebrigens,“ setzte er hinzu, „wird das gar nicht nöthig sein, denn wenn der Fürst uns verlassen wollte, so würde das Volk ihm ganz von selbst die Pferde aus dem Wagen spannen und ihn im Triumph nach seinem Palast zurückfahren. Es wäre niederträchtig und ehrlos, wenn die Bulgaren anders handeln wollten.“ Das sagte derselbe Karaweloff, der jetzt am Fürsten zum Judas geworden ist. „Wir lassen ihn nicht fort.“ Ja wohl! — Als russischen Kandidaten für den erledigten Thron nennt man den Prinzen Leuchtenberg. Es gibt ihrer dreie; Enkel Kaiser Nikolaus I. und des Herzogs von Leuchtenberg Eugen Beauharnais, Urenkel der Könige Friedrich Wilhelm III. und Max Josef von Bayern. Daneben ist von dem Prinzen Peter Karageorgiewitsch, dem Schwiegersohn des Fürsten von Montenegro, die Rede. Das hieße die Feindschaft zwischen Bulgarien und dem heutigen Serbien permanent machen. Prinz Waldemar von Dänemark wird bis jetzt nirgends genannt. — England empfindet den Staatsstrich zwar als eine demüthigende Niederlage Rußland gegenüber, aber, ein paar Zeitungsstimmen ausgenommen, — es ballt die Faust im Sacke. Daß England mundtodt ist im europäischen Völkerkonzert, zeigt sich wieder bei dieser Gelegenheit. — Auf den Frieden Europas wird das Ereigniß nicht schädigend wirken. Im Gegentheil, Czar Alexander ist durch diesen Sieg „seines“ Rubels über den kleineren Alexander befriedigt, er hat jetzt seine Rache dafür, daß sein Vetter — der Vater des Fürsten und die Mutter des Czaren sind Geschwister — Bulgarien der russischen Machtsphäre entziehen wollte, und ein befriedigter Czar hält eher Friede als ein sich verletzt fühlender, und so wird diese jüngste Revolution weiter keine Folgen

---

Die Grafen von Hartenegg.

Roman von **Hermine Waldemar.**

(Fortsetzung.)

„Habe ich nicht die Verwandten in der Stadt, welche sich in den vergangenen Jahren auch so liebevoll meiner angenommen haben?“

„Sie haben auch nur ihr schmales Auskommen, Dora.“

„Nun, so werde ich Lehrerin. Wozu sammelte ich alle Kenntnisse, wofür ließest du mich in der Stadt erziehen, wenn ich mir nicht dadurch forthelfen könnte? Nein, Vater, um mich bange dich nicht, aber hoffe mit mir, daß wir noch manches Jahr hier oben zusammen verbringen, noch manchen Frühling gemeinsam erleben.“

Gerührt blickte der brave Förster auf sein Töchterchen. das sich schmeichelnd an seine breite Brust lehnte.

„Wenn sich dir aber die Gelegenheit böte, Dora, meine Sorgen zu zerstreuen, mir sie tragen zu helfen, würdest du zögern, mein Verlangen zu erfüllen?“

„Was meinst du, Vater?“ frug Dora ängstlich.

„Mein Kind, laß mich zum Ziele kommen. Schalter hat um dich angehalten und hofft, daß du sein Weib wirst.“

„Nie, nie!“ stieß das junge Mädchen hervor und streckte die Hände abwehrend gegen ihren Vater.

„Dora, besinne dich,“ warnte der alte Förster ernst. „Friedrich Schalter ist ein tüchtiger Waldhüter, dem es an Fortkommen nicht fehlt; er liebt dich, verspricht, dich stets hoch zu halten. Was hast du gegen ihn?“

„Alles, Vater, alles!“ rief Dora erregt. „O, wie kannst du verlangen, daß ich ihm, dem rohen, ungebildeten Manne, den ich verabscheue, angehören soll! Wie magst du mein Glück an seiner Seite suchen? Vater, ich beschwöre dich, hier auf den Knieen flehe ich dich an, mache mich nicht todtunglücklich. Ich kann ihn nicht heirathen, lieber — lieber bettle ich mir das Brot auf den Straßen zusammen.

Strobel sah schmerzlich in das zuckende Antlitz seiner Tochter.

„Beruhige dich,“ sagte er nach einer kleinen Pause. „Ich will dich nicht zwingen, weiß oder verstehe nicht, was du gegen den schmucken Mann hast, aber das bedenke, mein Kind, daß dein Vater, dem ein gegebenes Wort bisher heilig gegolten, dessen Ehre stets rein und unbefleckt war, daß dein Vater durch deine Verweigerung in seinen alten Tagen noch wortbrüchig und dadurch ehrlos wird.

„O Vater, nicht so, nicht so,“ bat das gequälte Mädchen. „Gibt es denn keinen Ausweg, o großer Gott? Muß ich mich opfern?“

Sie ließ sich auf ihren Stuhl nieder und barg das bleiche Gesicht in beiden Händen. Es herrschte tiefes Schweigen. Die Sonne schien hell und warm durch die geöffneten Fenster, die Vöglein sangen munter ihr Lied, drinnen aber erlag fast ein junges Mädchenherz dem Opfer, das ihm auferlegt wurde.

Dora raffte sich endlich auf und sagte matt: „Vater, erzähle mir alles, wie es kam, laß mich alles wissen.“

„Das sollst du, mein Kind,“ erwiderte Strobel, welcher nicht wagte, der Tochter in das verstörte Gesicht zu blicken.

„Ich werde kurz sein. Es ist dir wohl kaum in der Erinnerung geblieben, daß deine liebe Mutter einstmals allein durch den Wald ging zu einer Zeit, da die Wildschweine hier überhand genommen hatten. Sonst wohl wagte sie sich nicht hinaus, wenn sie wußte, daß ich nicht in der Nähe war, aber die gnädige Gräfin unten im Schlosse hatte befohlen, da gab es keine andere Wahl.

„Mühsam ihre ungeheure Angst niederkämpfend machte sie sich auf den Weg. Sie mochte noch kaum die Hälfte desselben zurückgelegt haben, da hörte sie plötzlich in ihrer unmittelbaren Nähe ein Schnauben und Stampfen, dem das Knacken dürrer Zweige folgte und ehe sie einen klaren Gedanken fossen konnte, stand sie nur wenige Schritte von einem mächtigen Eber entfernt. Todesangst erfaßte sie und ließ sie einen herzzerreißenden Hilferuf ausstoßen. Da, in demselben Augenblick, als der Eber den Kopf zum Angriff senkte, ertönte ein Schuß, dann ein zweiter und das wilde Thier stürzte zusammen, ohne noch ein Lebenszeichen von sich zu geben. Deine Mutter war unversehrt geblieben, wenn auch der Schreck und die Angst sie einige Tage krank machten. Ahnst du nicht, wer der Retter war, Dora? Begreifst du nicht, daß ohne seine Hilfe mein armes Weib, deine Mutter, gräßlich zerfleischt ihren Athem ausgehaucht hätte? — Nun, in jener Stunde bat ich ihn, mir einen Wunsch zu nennen, den ich unbedingt erfüllen wolle. Er wußte keinen, versparte es sich auf später. Heute kam er, um mich daran zu mahnen. Er verlangt dich, dein Leben für dasjenige deiner Mutter, das er gerettet.“

Mit gesenktem Kopfe, das Gesicht in der aufgestützten Hand verborgen, lauschte Dora athemlos den Worten ihres Vaters. Sie konnte keinen Ausweg entdecken, wohin sie auch ihre Gedanken lenkte. Soviel war ihr nur klar; sie mußte versuchen, das Opfer zu bringen, das man von ihr verlangte. Wie sollte sie noch glücklich werden, wenn sie dem Vater die Achtung seiner Mitmenschen durch ihre eigene Lieblosigkeit verscherzte? Nur kurz dauerte der Kampf, den das arme Mädchen auszufechten hatte und doch zeigte ihr Gesicht davon deutliche Spuren. Mühsam erhob sie sich und trat langsam, fast schleppend auf den Förster zu.

„Ich will deinen Wunsch erfüllen, Vater,“ sprach sie mit niedergeschlagenen Augen, „so schwer es mir auch wird. Aber gönne mir Zeit, mich an den Gedanken zu gewöhnen.“

„Armes Kind! Auch das kann ich dir nicht bewilligen, Schalter verlangt, daß heute der Verspruch stattfinden soll.“

„O Gott, heute noch!“ murmelte Dora und wankte hinaus.

Strobel wischte sich die Augen, welche ihm feucht geworden waren. Er liebte Dora zärtlich, trotzdem verschmähte er ihr Opfer nicht. „Sie wird glücklich werden,“ beschwichtigte er das Mahnen seines Gewissens, das gar zu laut sich bemerkbar machte. — —

Nur wenige Stunden später, nachdem die Dämmerung völlig hereingebrochen, trat Dora aus der Küche, in welcher sie wie sonst ihre häuslichen Obliegenheiten erledigt hatte, in das gemeinschaftliche Wohnzimmer. Ein Athemzug der Erleichterung hob ihre gepreßte Brust. „Gott sei Dank, er ist noch nicht da!“ flüsterten die blutleeren Lippen. Sie setzte sich an ihr Nähtischchen, aber mit andern Empfindungen, als am frühen Morgen. Sie war so müde, so todtmüde, daß sie die wehen Augen schloß. War es der Kummer, war es wirkliche Müdigkeit? Sie schlummerte ein, im Traume ihr Elend vergessend. Sie schlief gut, denn sie überhörte das Oeffnen der Thüre, auch die Schritte, die leise und zögernd sich ihrem Platze näherten. Arme Dora, fühlst du nicht den Blick des Augenpaares, die lüstern deine schlanke Gestalt, dein süßes Antlitz mustern? Fühlst du du nicht den heißen Athem, der seiner Brust entströmend, dein bleiches Gesicht umweht? Sagt es dir nicht der unruhige Schlag deines armen, gemarterten Herzens, daß der unerbittliche Sieger neben dir steht? — In Schalters Augen blitzte wilder Triumph. „Stolzes Mädchen, doch nein! Hätte ich auf deine Liebe gewartet, würde

nach sich ziehen. Die Sympathien Europas, vor Allem seiner deutschen Heimath, gehören nichts destoweniger dem ritterlichen Fürsten, an dessen Siegesruhm dieses tragische Ende seiner Regentenherrlichkeit kein Tüpfelchen hinwegnimmt. Er hat dem deutschen Namen Ehre gemacht auf der Balkanhalbinsel; daran ändert das unvermeidliche Schicksal nichts, daß er im Kampf gegen die Verhältnisse, gegen den mächtigen, rücksichtslosen, in der Wahl seiner Mittel nicht im Geringsten verlegenen Widersacher schließlich unterlegen ist.

Bayern feiert heute einen 100jährigen Gedenktag: acht Tage nach dem Tode des großen Preußenkönigs wurde Ludwig I. von Bayern geboren, in Straßburg, als der Sohn eines französischen Obersten. Die Grenadiere des späteren Königs von Bayern schnitten damals ihre Schnurbärte ab und verehrten sie in einem Kissen dem Erstgeborenen ihres Kommandeurs. Daß Straßburg, seine Geburtsstadt, wieder deutsch werde, war der sehnlichste Wunsch dieses romantischen Königs. Er hat es nicht erlebt. Bayern, namentlich seine Hauptstadt München, die ihren künstlerischen Schmuck ja diesem großen Kenner und Verehrer der Kunst verdankt, hatten sich gerüstet, das heutige Centennarium festlich zu begehen, die Münchener Künstlerschaft, in der das Andenken Ludwigs wohl noch lange Zeiten unvergessen lebt, vor Allem wollte ihrer Dankbarkeit gegen den fürstlichen Mäcen großartigen Ausdruck verleihen — die Katastrophe seines Enkels vereitelte Alles. So wird der Tag im Stillen gefeiert, im kleinen Kreise die Erinnerungen ausgetauscht, die wir Alle noch an die merkwürdige Erscheinung des seltenen Mannes haben. Ein deutscher Patriot, dem der erste Napoleon mehr als einmal das Erschießen angedroht hat, und der eine Division unter diesem Napoleon kommandirte, ein deutscher Patriot mit Worten, nicht mit Thaten, ein Träumer auf dem Throne, der über der Erwerbung eines Kunstwerks alle Politik der Zeit vergaß; ein freier Geist, der ungezwungen unter seinen Künstlern verkehrte, und Politiker wie Eisenmann zwang, knieend vor seinem Bilde Abbitte zu thun, ein Verehrer und Kenner der Frauenschönheit, den als 61jährigen Mann schließlich eine Abenteurerin bethörte, daß er darüber die Krone verlor — und doch Alles in Allem eine große Natur; seine Fehler sind aus seiner Zeit zu erklären, seine Größe aber ging über seine Zeit hinaus. Beim Wiener Kongreß wollte der „gute Kaiser Franz" ihn unter Kuratel stellen, weil dieser sein Vetter etliche 30 000 fl. für eine antike Marmorstatue ausgegeben hatte, wollte die Beutelschneider einstecken lassen, die ihm das Bild aus Stein verkauft hatten .... Die Schwächen seines Lebens sind mit seinem Tode verschwunden, aber in München spricht heute noch jeder Stein sein Lob, und wenn sein charakteristischer Plan, die Donau durch Bauwerke über den Rhein zu stellen, auch mißlungen ist, wer einmal aus dem stolzen Säulengang des Walhalla auf die bayrische Ebene zu ihren Füßen herabgeblickt hat, der begreift auch diesen seltsamen Gedanken und findet den Platz jenes griechischen Tempels nicht mehr unpassend, zu dem das biedere Landvolk etwas unverständig zwar hinaufblickt, nichts desto weniger aber doch, als endlich Luthers Büste nach langem Kampfe den ihr gebührenden Platz dort erhielt, zu dem „neuen Heiligen" hinauf wallfahren ging. Ludwig's I. Biograph ist der Münchener Professor Dr. Karl Theodor Heigel. Es ehrt den jüngst so unglücklich verstorbenen Enkel, auf dessen Geheiß jene Biographie verfaßt wurde, daß er dem Biographen jegliche Freiheit gestattete, auch die menschlichen Schwächen dieses seines Vorfahren unverhüllt zu besprechen. An so manch' anderem deutschen Hofe wäre eine derartige Geschichtschreibung nicht möglich.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 24. Aug. (Vom Tage.) Der Kaiser, der sich außerordentlich wohlfühlt, hat gestern einem Wettrennen zu Sperlingslust beigewohnt (bei welchem Rittmeister v. Köller schwer durch einen Sturz verwundet wurde), heute militärischen Uebungen auf dem Bornstedter Felde. Nachmittags empfing er den französischen Botschafter in Abschiedsaudienz. Letzterer erhielt den schwarzen Adlerorden; sein Nachfolger wird Lefebre de Behaine. Baron von Courcel hatte große Verdienste um die Pflege der guten Beziehungen zwischen Deutschland und dem offiziösen Frankreich. Am 9. Sept. tritt der Kaiser die Reise nach Straßburg an zu den Manövern des XV. Corps; der Kronprinz wird seinen kaiserlichen Vater dabei begleiten. — Marquis Tseng verabschiedete sich hier mit lebhaftem Danke für die ihm in Deutschland gewordene Aufnahme. Der chinesische Staatsmann besucht Chemnitz (Hartmann'sche Maschinenfabrik) Buckau (Gruson) und (morgen) Krupp in Essen. Von Essen aus erfolgt die Weiterreise nach England. Eine Einladung, auch Frankreich zu besuchen, hat Tseng abgelehnt. — Morgen trifft der König von Portugal zum Besuche hier ein. — Die Wahl in Lauenburg endete unentschieden, ebenso in Bromberg; dort hat eine Stichwahl zwischen dem Fortschrittler und dem Konservativen, hier zwischen dem Konservativen und dem Polen stattzufinden. — Nach den B. P. N. sind Maßregeln getroffen worden, um den unberechtigten Eingriffen der Provinzialbehörden in die wirthschaftliche Bewegungsfreiheit der Staatsbürger zu steuern. Nachdem bereits in einzelnen Fällen Anordnungen übereifriger Provinzialbehörden aufgehoben worden, sind die königlichen Regierungen insbesondere darauf hingewiesen worden, bei allgemeinen Maßregeln auf polizeilichem Gebiete, welche nicht bloß in localen Verhältnissen ihre Begründung finden, sondern eine hierüber hinausgreifende grundsätzliche oder politische Bedeutung haben, sich des Einverständnisses der vorgesetzten Centralbehörde zu versichern.

BPN. (Das militärische Jahr. Die Ersatzreserve I. Cl.) Mit den in der zweiten Hälfte dieses Monats beginnenden, bezw. theilweise bereits begonnenen Herbstübungen unserer Armee neigt sich, wiederum ein „militairisches Jahr" seinem Ende zu. Wohl mit Recht darf der Soldat von einem solchen neben dem „Kalenderjahre" sprechen. Nach erreichtem militairdienstpflichtigen Alter in den ersten Tagen des Novembers des betreffenden Kalenderjahres in die Armee als Ersatzrekrut eingereiht, findet für den jungen Soldaten im darauf folgenden Herbst das erste Jahr der Ausbildung mit dem Manöver seinen Abschluß, und nach beendetem Manöver des 3. bezw. 2. Dienstjahres erfolgt im Monate September seine Entlassung zur Reserve, bezw. zur Disposition seines Truppentheils. Mit dem Entlassungstage der Reservisten trat bis zum Jahre 1881 für den Erzieher und Lehrer des Soldaten, für den Offizier und Unteroffizier, eine etwa sechswöchentliche Ruhepause ein, welche mit dem Beginn des neuen „militairischen Jahres", d. h. mit dem Tage der Einstellung der neuen Rekruten, ihr Ende erreichte. Seit dem Jahre 1881 wird die Ruhepause zur Ausbildung derjenigen im militairdienstpflichtigen Alter befindlichen Mannschaften benutzt, welche wegen Körperschwäche oder irgend eines körperlichen Fehlers geringeren Grades von der Ober-Ersatzkommission als zum Dienst im aktiven Herre nicht tauglich der Ersatzreserve erster Klasse überwiesen worden sind. In Folge Allerhöchster Kabinetsordre vom 26. August 1880 sollen die Ersatzreservisten erster Klasse im Frieden in verschiedenen Uebungsperioden soweit ausgebildet werden, daß sie zunächst in die Ersatztruppentheile eingereiht und dort einer erneuten Ausbildung unterzogen, im Bedarfsfalle früher, als dies nach der ursprünglichen Organisation möglich sein würde, den Feldtruppen als Ersatz nachgesandt werden können. Solche Uebungen finden statt bei der Infanterie, den Jägern, der Fußartillerie und dem Train. Die Zahl der zu den Uebungen einzuberufenden Mannschaften sowie Ort und Umfang der Uebungen wird alljährlich durch Allerhöchste Kabinetsordre festgesetzt. Den Gestellungstag, d. h. den Beginn der einzelnen Uebungen, setzen die Generalkommandos im Einvernehmen mit den kompetenten Civil-Verwaltungsbehörden derart fest, daß die Uebungen bei Einstellung der Rekruten überall beendet sind. Von den 4 verschiedenen Uebungen, welchen sich im Allgemeinen die Ersatzreservisten 1. Klasse zu unterziehen haben, ist die Dauer der ersten auf zehn Wochen festgesetzt. Dieselbe muß also, um bei Eintreffen der Rekruten (Anfang November) absolvirt zu sein, jedes Mal schon während der Herbstübungen der Truppen beginnen, von welchen in Folge dessen das erforderliche Lehrpersonal 2c. an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zurückbleiben muß. Für das Etatsjahr 1886/87 sind für diese erste 10wöchige Uebung aus der Ersatzreserve 1. Klasse der obengenannten Waffengattungen im Ganzen etwa 14 000 Mann einberufen, welche auf die einzelnen Armeekorps (mit Ausnahme des Gardekorps, bei welchem derartige Uebungen nicht stattfinden) durch das Kgl. Kriegsministerium gleichmäßig vertheilt sind, so daß von jedem Korps etwa 800—900 Mann auszubilden sind. Die Uebungen beginnen in diesem Jahre mit dem 21. August und werden bei der Infanterie die einbeorderten Mannschaften in besonderen Kompagnieen zu etwa 100 Mann (97) formirt.

* **Bulgarien.** Fürst Alexander ist an Bord seiner Yacht vor Reni eingetroffen, der ersten russischen Stadt an der Donau, wo die Landung erwartet wird, wenn die Verschworenen nicht vorziehen, ihn als Geißel zu behalten. Denn außer den Garnisonen von Schumla und Tirowa haben sich auch diejenigen von Widdin, Nikopoli und Silistria gegen die provisorische Regierung erklärt, und Oberst Mutkorow, der Chef der rumelischen Milizen, hat sich erboten, den Fürsten nach Sofia zurückzuführen. Der Kammerpräsident Stambulow ist mit dem Oberst in Einverständniß. Unter dem Vorsitz des letzteren ist in Tirnowa eine zweite provisorische Regierung zu Gunsten Alexanders gebildet worden. Auch die Garnison von Sofia, welche Anfangs die revolutionäre Bewegung begünstigte, hat sich erboten, gegen das Versprechen von Straferlaß die Waffen niederzulegen. — So weit die dürftigen thatsächlichen Meldungen. Die Leiter des Aufstandes haben mit aller Strenge eine völlige Absperrung Bulgariens von der Außenwelt durchgeführt, nicht einmal die Vertreter der Mächte in Sofia, natürlich abgesehen von dem russischen und seltsamerweise auch von dem französischen Vertreter, sind in der Lage, mit ihren Regierungen Depeschen oder Briefe auszutauschen. Diese Thatsache läßt allerdings den Verdacht auftauchen, daß der Aufstand nicht in dem Maße gelungen, wie er anfänglich hingestellt worden ist. Zur Vorgeschichte de Ereignisses wird erzählt, daß das bulgarische Ministerium seit mehreren Wochen den Fürsten bestürmt hat, den Serben auf Grund angeblicher neuer Rüstungen den Krieg zu erklären, und daß es deßhalb dem Fürsten einen förmlichen Mobilmachungsbefehl vorgelegt hatte. Der Fürst hat aber die Vollziehung standhaft verweigert und durch seinen Widerstand das jetzige Verhängniß beschleunigt. Das Ministerium hat offenbar versucht, den Fürsten als den unleidlichen Friedensstörer hinzustellen und ihn so in der öffentlichen Meinung blos zu stellen. Dann würde es Grund gehabt haben, Rußlands Einschreiten anzurufen und den Fürsten abzusetzen. Dieser aber war klug genug, die ihm gestellte Falle zu erkennen und zu vermeiden, und nun erfolgte seine Absetzung auch ohne äußere Berechtigung. Der Schuft Karawelkoff war der Leiter dieses Ministeriums. Von ihm weiß man augenblicklich gar nichts. Bei einem Besuche, den dieser Herr mit seinem Ministerkollegen Stambuloff vor Kurzem bei dem russischen Generalkonsul gemacht hatte, erklärte er: „Wir sind überzeugt, daß die gegenwärtige Lage Bulgariens in Folge des Aufhörens des Wohlwollens Rußlands sehr betrübend und bedauerlich ist. Wir sind bereit, wenn es nothwendig sein sollte, auf die Macht zu verzichten. Die russische Regierung möge sagen, was sie von uns haben will. Wir sind zu allem bereit." — Das Ereigniß selbst wird jetzt folgendermaßen geschildert: „Am Samstag um 2 Uhr Mittags umzingelte das 2. Cavalerieregiment von Kostendil, Commandant Oberst Stojanow, das Palais des Fürsten Alexander. Hierauf begaben sich Zankow und Metropolit Element, von einigen anderen Mitverschworenen gefolgt, zum Fürsten und verlangten, er solle abdanken. Was dort vorgefallen, ist unbekannt. Schließlich unterschrieb der Fürst eine Erklärung, die besagte, er sei überzeugt worden, daß sein Verbleiben auf dem Throne der Verderb Bulgariens sein würde, und danke ab. Gegen Morgen wurde der Fürst unter militärischem Geleit nach Lompalanka gebracht. Nachdem das Geschehene bekannt gegeben war, wurde eine Schar Volkes vor das russ. Consulat geleitet, um den Schutz des Zaren zu erflehen. Ein Erlaß der vorläufigen Regierung besagt ferner, Leben und Rechte der Eingeborenen und Fremden seien sicher. Die Mitglieder der vorläufigen Regierung besuchten den russischen Agenten Bagdanow und baten ihn, dem Zar ihre Ergebenheit zu übermitteln. Die Armee wurde auf die vorläufige Regierung vereidigt. Karawelow und Major Nikolajew sind dahin verständigt worden, daß der russische Candidat für die Nachfolge des Fürsten Alexander Prinz Alexander von Oldenburg, General-Adjutant des Zaren und Commandeur der russischen Garden, sein werde. Die Bevölkerung machte vor dem russischen Consulat eine Kundgebung und jubelte dem Consul zu." — Pack!

Verirrt in den Alpen.

(Schluß.)

Es war 8 Uhr Abends, ich war gänzlich erschöpft! Ich war 4 Stunden lang bis zu der Stelle auf allen Vieren gekrabbelt, zum großen Theil über Geröll und mit Stufenhauen, beständig an einer Wand, deren Neigung 40—50 Grad betrug. Ich konnte nun nicht weiter; außerdem brach die Nacht herein. Ich entschließe mich also, hier über dem einen Felsen zu übernachten. Ich betrachte seine Umgebung, um zu sehen, ob er auch halten werde. Er war ein Meter groß, stand aber sehr geneigt und nicht besonders tief im Boden, also zu stark durfte er nicht belastet werden. Ich faßte folgenden Plan, den ich auch ausführte: 2—3 Fuß oberhalb des Felsens grub ich mit dem Alpstock ein langes, etwa 1½ Fuß tiefes Loch, wo ich mich hineinlegen konnte zum Schlafen. Von 8—10 Uhr Abends dauerte die Erdarbeit, da legte ich den Alpstock noch quer über mich hin und stieß ihn an beiden Enden in die Erde, daß er mir während des Schlafes nicht hinunterrutschen konnte und auch ich hierdurch gegen das Hinunterfallen geschützt erschien. Nun wollte ich schlafen, aber es fing an kalt und immer kälter zu werden; ich lag auf der kalten, ausgegrabenen Erde, die Temperatur fiel während der Nacht vielleicht auf 3—4 Grad herab; ich bekam einen Schüttelfrost, der die ganze Nacht anhielt. Ich war entschlossen, bis nächsten Nachmittag um 6 Uhr auf Rettung zu warten; rief alle paar Minuten um Hilfe, konnte auch von hier aus das ganze Thal überschauen. Endlich um 10 Uhr Morgens erscheint hoch oben auf der Anhöhe ein Führer. Ich schreie „Hilfe." Er sieht nach mir hin und ohne etwas zu sagen, kommt er schnell herunter, bald hinter ihm noch einer. Ich hatte nun alle Hoffnung. Sie waren nun bis auf einen Punkt etwa in meiner Höhe und mir gegenüber herabgekommen. Ich sprach weiter nichts zu ihnen, sie sagten auch nichts, ich dachte, es ist abgemacht, die kommen jetzt herüber. Sie hatten sich etwas an die Füße geschnallt — ich dachte, sie bereiten sich jetzt zum Uebergang über das Geröll vor. Der Eine betrachtete sich längere Zeit meine Lage und machte dann mit dem Finger einen Gestus, indem er von meinem Standort nach oben wies. Ich verstand das dahin, daß sie mich auf dem Wege hinaufführen wollten. Um so mehr wunderte ich mich, als sie sich auf einmal weiter nach unten wandten. Ich wollte rufen, da besann ich mich und dachte, sie wollten unten vom Dorfe vielleicht ein Seil oder sonstiges Werkzeug holen. Ich war also ganz ruhig und getrost und rechnete mir aus, daß sie bis spätestens Nachmittags 4 Uhr wieder auf der Anhöhe erschienen würden, um mich zu holen. Doch zu meinem wachsenden Schrecken und Verzweiflung ließen sie sich nicht wieder blicken! Ich wartete bis 4, 5, 6 Uhr, Niemand kam. Nun überlegte ich mir die Sache nochmals und kam zum Schluß, daß wir uns gegenseitig mißverstanden hatten: es war ein Führer blos und ein Herr oder gar zwei Herren, die die Mißlichkeit meiner Situation nicht recht beurtheilen konnten. Der Gestus, den der Eine machte, sollte wahrscheinlich dem Anderen nur den Weg zeigen, den ich seiner Ansicht nach wohl einschlagen würde. Er hatte mich ziemlich lange betrachtet, und wie er mich so bequem daliegen sah, mit den Beinen in der Luft, dachte er sich nicht, daß ich in Gefahr sei. Er hielt mich offenbar für einen spleenigen Engländer, der so sich seine eigenen Wege suchte. In dieser Auffassung mußte ihn wohl noch der Umstand bestärkt haben, daß ich in der einen Hand ein Buch (mein Rezepttaschenbuch) hielt, wie er wohl dachte, um darin zu lesen, in Wahrheit aber, um mich gegen die Sonne zu schützen. Ich machte mir da nun natürlich entsetzliche Vorwürfe über meine Dummheit, daß ich nicht weiter mit den Leuten geredet. Dies war aber nun fruchtlos, es mußte ein Entschluß gefaßt werden. Es war 6 Uhr Abends: 22 Stunden hatte ich bereits in dem engen Loche, mitten zwischen dem Geröll, ohne Nahrung und Flüssigkeit zugebracht. Ich war ermattet durch letztere beide Umstände, sowie durch die großen Anstrengungen des vorigen Tages, durch zwei schlaflose Nächte (die Nacht vorher hatte ich nur zwei Stunden geschlafen). Ich dachte nun: noch eine Nacht halte ich es da oben nicht aus, jetzt wird auf alle Fälle ein verzweifelter Schritt probirt, der einzige, der mich noch retten konnte. Ich richtete mich auf, und da merkte ich, daß ich, ohne mich auf die Arme zu stützen, kaum stehen konnte. Meine Gelenke konnte ich nur schwer bewegen: die Gelenkflüssigkeit, welche nöthig ist, damit die Gelenke leicht und glatt spielen können, war nicht in genügendem Maße mehr vorhanden; überhaupt merkte ich an meiner Haut schon die große Eintrocknung daran, daß, wenn ich sie in Falten zog, beispielsweise an den Fingern oder am Handrücken, sie in dem Zustand lange Zeit verblieb, ein Zustand, den man bei Cholerakranken und überhaupt bei Leuten beobachtet, die große Wasserverluste erlitten haben. Also die körperliche Disposition zu der nun folgenden anstrengenden Tour am Geröll hinauf war nichts weniger als günstig. Dazu schlug mein Herz auch schon recht schwach. Ich schwanke hin und her, schreie noch ein paar Mal um Hilfe — endlich entschließe ich mich und beginne den Aufstieg. Ich mußte nun, mit dem Bergstock in der Linken, mir für die rechte Hand und beide Füße Löcher graben, Schritt vor Schritt — eine höchst mühselige, aber durchaus nothwendige Arbeit, sonst konnte ich keinen festen Fuß im Geröll fassen. Wie ich so einige Schritte weiter war, merkte ich zu meiner freudigen Ueberraschung, daß das Geröll zwar steiler als in der Parthie des gestrigen Tages, aber dafür etwas

---

ich nie zum Ziele gekommen sein," murmelte er leise. Der Forsthüter war ein hübscher Mann in mittleren Jahren, dem die Jägeruniform gut zu Gesichte stand; das Lächeln seines Mundes milderte etwas den strengen, bösen Ausdruck der grauen Augen. Stand er auch an Bildung tiefer als Dora, so flößte doch sein sicheres gewandtes Auftreten, sein gewinnendes Wesen Vertrauen ein. Ist es dem Förster zu verargen, wenn er von seiner Tochter ein Opfer verlangte, das nach seiner Meinung nur ein kleines war? War Schalters Liebe nicht Beweis genug, daß sie glücklich werden müsse?

„Dora, Dora!" erscholl Strobels Stimme in dem kleinen Häuschen.

Das junge Mädchen fuhr empor und strich sich mit beiden Händen über die Augen, dann richtete sie ihren Blick auf die dunkle Gestalt, welche im Zimmer stand. Die Nacht war soweit hereingebrochen, daß sie nicht erkennen konnte, wer es war, aber der Schlag ihres Herzens, die Angst, die sie erfaßte, sagten ihr genugsam, daß es Schalter sein müsse.

„Sie hier? Was wollen Sie?" rief sie erregt und sprang nach der Thüre.

Schalter suchte sie zu umfassen. „Was ich will, Dora, das werde ich dir zeigen." Dem kräftigen, gewandten Manne war es gelungen, beide Arme um das zitternde Mädchen zu schlingen, und ehe sie wußte, wie ihr geschah, hatte er zwei, drei verzehrende Küsse auf ihren Mund gedrückt. Diese Berührung gab ihr die volle Besinnung wieder.

Mit großer, ungeahnter Kraft versetzte sie dem rohen Manne einen Stoß, daß er weit in das Zimmer zurückflog, dann floh sie durch die Thür, an dem eben eintretenden Vater vorbei, dem Walde zu.

Strobel war in keiner guten Laune; das Bewußtsein, nicht recht zu handeln an seinem einzigen Kinde, machte ihn unwirsch und verdrießlich.

„Ist das die Art, wie man um ein ehrbares Mädchen wirbt, Schalter?" schrie er diesem entgegen. „Ich denke, jetzt haben Sie es ganz bei ihr verdorben."

„So oder so, Förster, mein ist sie und wird sie, verlaßt Euch darauf. Ich habe Euer Wort, Förster Strobel, denkt nicht es zu brechen, sonst fürchtet meine Rache, meine schreckliche Rache!"

Strobel trat einen Schritt zurück, als er in das von der Flurlampe erhellte wuthentstellte Antlitz Schalters blickte und darin alle Leidenschaften ablas, welche ihm für den Gatten seiner Tochter nicht wünschenswerth erschienen. „Was starrt Ihr mich so an, Förster, seht Ihr mich zum erstenmale?" höhnte Schalter.

„Ja, in dieser Gestalt sehe ich Euch zum erstenmale, Schalter, und ich danke Gott, daß er mir die Augen geöffnet." Strobel drehte ihm den Rücken.

„Soll das heißen, daß ich entlassen bin hier?" zischte der Waldhüter. „Hütet Euch, Förster, der Schlag könnte auf Euch zurückfallen. Dora ist mein, Ihr habt sie mir versprochen."

„Ich werde mein Kind nicht zum zweitenmale zwingen. Ihr selbst mit Eurem sinnlosen Angriff habt ihre Einwilligung verscherzt, hier habt Ihr nichts mehr zu suchen." Schalter schäumte vor Wuth. So nahe dem Ziele mußte er sich wieder den Becher entreißen lassen.

„Ich gehe, Förster Strobel, aber ich werde mich rächen, fürchterlich rächen!"

„Ich fürchte Eure Rache nicht, Schalter," erwiderte Strobel ruhig.

„Um so besser für Euch!" Schalter eilte hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

fester war. So ging es denn einige Zeit weiter, langsam aber sicher den Berg hinauf. Mein nächstes Ziel war eine Rasenpartie, die etwas höher lag und die meiner Meinung nach bis ganz oben führen mußte. Ich kam auch nach 1½ stündiger Arbeit etwa bis auf ein paar Schritte vor diesen Rasen — da komme ich etwas ins Rutschen, ich klammere mich hastig an ein fußgroßes Grasbüschel mit der rechten Hand an, die Füße waren gerutscht, und indem ich mit der Linken auch noch einen festen Gegenstand zu greifen suche – entfällt dieser der Bergstock! An der einen Hand krampfhaft hangend, am übrigen Körper ganz erschlafft, schaue ich meinem herunterfallenden Bergstock nach, wie er in einer furchtbar kurzen Zeit viele 100 Fuß hinunterfällt. Eine Art Lähmung befiel mich, ich hatte das Gefühl, ich würde dem Stock nachfolgen, und wenn das Gras gerissen wäre, woran ich hing, so wäre ich wohl ganz apathisch und wie gelähmt wirklich hinuntergesauft. Es hielt aber. Ich blieb eine Zeit lang so hangen. Endlich raffte ich mich wieder zusammen und bohrte jetzt mit der linken Hand, die den Bergstock ersetzen mußte, die einzelnen Stufen. Zum Glück war der Rasen nicht mehr fern. Nach sechs bis acht Schritten war ich da angelangt. Hier ruhte ich zunächst lange aus, mit den Fingern im Grase verstrickt, denn es war sehr steil. Es war nun noch eine größere Partie Rasen zu überschreiten, die recht steil, aber dadurch, daß ich mich immer gut an den Büscheln festhalten konnte, auch ohne Bergstock nicht gerade gefährlich war. Ich hatte nun gedacht, dieser Rasen führe bis auf die Höhe. Ich mußte mich aber recht bald eines Andern überzeugen. Weiter oben war nämlich ein ganz senkrechtes, nacktes Feld. Hier konnte ich nicht hinaufkommen, ich mußte viel weiter seitwärts und, wie ich zu meiner unangenehmen Ueberraschung bemerkte, nochmals über Geröll gehen, das durch eine schmale Rasenpartie in zwei Abtheilungen getheilt war. Also da mußte ich mich ohne Alpstock hinüberarbeiten, die Stufen mußte ich mit der linken Hand graben. Das ging ja noch, wenn es auch recht mühselig war, aber der andere große Dienst, den mir der Stock geleistet, als hauptsächlichste und sicherste Stütze im Geröll, konnte nicht ersetzt werden. Den Stock konnte ich recht tief hineinstoßen ins lockere Gestein, und wenn ich sonst an allen Stützpunkten rutschte, so war diese Stütze doch immer die sicherste. Die Sache war also recht mißlich. Ich rekognoszirte lange das Terrain, ging bald höher, bald wieder tiefer am Rasen, um eine Stelle zu finden, wo möglichst viele große Steine und vielleicht hier und da etwas Gras wäre, denn diese Stellen sind die festesten. Ich fand auch eine verhältnißmäßig noch günstige Uebergangsstelle, und ganz langsam und mit vieler Mühe, mit Sprüngen hier, durch schnelles Laufen dort kam ich auch glücklich hinüber, zuerst über die breitere Abtheilung des Gerölls, dann über etwas Rasen und dann nochmals über etwas Geröll. Letzteres war nicht sehr breit und es waren ein paar recht große Steine darin, so daß ich mir durch geschwindes Gehen oder vielmehr Laufen auf allen Vieren hinüber half. Ich hatte die angenehme Bemerkung gemacht, daß das Geröll je höher hinauf immer fester und sicherer wurde, sonst wäre ich ohne Bergstock doch noch hinübergekommen. Nun kam noch eine wieder etwas steilere Rasenpartie, die aber auf allen Vieren bald glücklich überwunden wurde. Jetzt war ich oben! Stehen konnte ich nicht. Ich probirte, an ein etwa 20—30 Schritte von meinem Standpunkt aus befindliches Bächlein zu gehen: ich schwankte wie ein Betrunkener hin und her, es ging nicht. Ich ließ mich also zunächst nieder und ruhte etwa eine Viertelstunde aus, in meiner Nähe das rauschende Wässerlein sehend und hörend, ohne heran zu können. Diese Tantalusqual hatte aber bald ein Ende, ich raffte mich empor und taumelte nach dem Wasser hin. Es war gegen 10 Uhr Abends — seit 6 Uhr hatte ich mit meinen letzten Kräften gearbeitet. Nahrung hatte ich zuletzt um 10 Uhr Morgens des vorigen Tages auf dem Schilthorngipfel genossen in Gestalt eines belegten Brötchens. Da hatte ich auch die letzten Spirituosen zu mir genommen, Rothwein. Meine Schnapsflasche mit Kirschwasser war nebst dem Paletot zurückgeblieben. Wasser hatte ich aus dem Wasserfall bis 4 Uhr Nachmittags des Tages vorher geschöpft und auf der Tour zu meinem Felsennest noch einmal um 6 Uhr, seitdem keines mehr, also 28 Stunden lang war kein Tropfen Flüssigkeit über meine Zunge gekommen, in Folge dessen hatte ich auch während der letzten vierstündigen Anstrengung nicht einen Tropfen Schweiß produzirt. Wie schmeckte mir das Wasser jetzt!! Es war sehr kaltes Schneewasser, ich mußte also vorsichtig sein, langsam trinken und es erst lange im Munde behalten, damit es nicht zu kalt in den Magen käme. Ich machte mir Umschläge um die Stirn, Kompressen auf das Herz, das ich stark frottirte, es arbeitete nämlich recht erbärmlich. Wohl eine Stunde lang (meine Uhr stand still seit Mittag, ich richtete mich nach Sonne und Mond, die ich eifrig studirt hatte) blieb ich bei dem Wässerlein und erquickte mich. So sehr viel konnte ich übrigens nicht trinken, weil es mir bald etwas übel wurde, leicht begreiflich bei dem ganz leeren Magen. Wie ich nach einer Stunde wieder aufstand, fühlte ich mich bedeutend gestärkt. Ich behielt eine kalte Kompresse auf der Herzgegend und ging nun weiter. Ich hatte mir vorher bei meiner großen Erschöpfung überlegt, ob ich nicht besser bei dem Wasser die Nacht zubrächte, aber es war kalt, fast überall Schnee, der Boden ganz naß. Geschlafen hätte ich also wahrscheinlich wieder nicht, da dachte ich, es ist besser, ich versuche, noch in der Nacht den richtigen Weg nach Mürren zu finden, und hoffte, dort etwa um 1—2 Uhr einzutreffen. Ich ging also langsam weiter, zunächst etwa eine Stunde bergauf über loses Gestein, wobei ich, da nur ein, allerdings prachtvoller, Sternenhimmel mir zur Beleuchtung diente, recht oft stolperte und den Bergstock wiederum recht sehr vermißte. Von Zeit zu Zeit stärkte ich mich wieder an kaltem Wasser, endlich fand ich etwa nach einer Stunde den richtigen Weg nach Mürren, ich fühlte ihn mehr unter den Füßen als daß ich ihn sah. So ging ich noch mit vielen Unterbrechungen über Schneepartieen, an denen ich mich häufig verlief, und zuletzt über ganz gewöhnlichen, aber steil abfallenden, also ziemlich anstrengenden Weg 1½—2 Stunden lang, bis ich an einen Zaun kam, wo ich nicht weiter konnte. Ich ging hin und her auf der Alp, sah einmal eine Hütte, klopfte an allen Thüren an, aber kein Mensch war zu finden. Ich ging noch auf einen Hügel hinauf und auf der anderen Seite wieder hinunter, konnte aber nirgends etwas vom Dorfe Mürren oder von den Hotels wahrnehmen. Da denke ich, ich habe mich wieder verlaufen und bin vielleicht nach einem anderen Orte zugegangen, legte mich in Folge dessen aufs Gras neben ein Gitter, um etwas zu schlafen. Ich träumte wild von Abhängen und Geröll und stürzenden Steinen, hatte das Gefühl, ich rutschte nach unten, zum Theil wohl dadurch hervorgerufen, daß ich ganz schief auf der Alp lag und mich mit den Füßen gegen den Zaun stemmen mußte. So vergingen etwa zwei Stunden, ich wachte auf, indem ich mich in sitzender Stellung, die schmerzenden Beine mit den Händen massirend, vorfand. Es war etwas heller geworden, ich stand auf und — mein erster Blick fällt auf mein Hotel des Alpes, das direkt unter mir am Fuße der Alp lag, auf der ich mich befand. Langsam ging ich nun hinunter, langte um halb 5 Uhr an, warf mich auf ein Sopha und hatte, denkt Euch, Mühe, Kognak oder so Etwas zu bekommen: „Der Herr hat die Schlüssel und ist noch nicht aufgestanden." Mit Mühe brachte ich es zu Wege, daß der Herr geweckt wurde. — Der „Hann. Kurier" bricht hier mit den Ausführungen des Geretteten ab. Der Student war mehrere Tage im bösesten Zustande an das Lager gefesselt und konnte nur unter den erschwerendsten Umständen das für seine Herstellung nöthige Material an Medizin ꝛc. beschaffen. Einen Arzt erhielt er endlich, aber auch den Besuch von Abgeordneten einer frommen Sekte, welche den mit den schwersten Fieberanfällen Kämpfenden, wiederholt auch mitten in der Nacht peinigten, seine Seele retten wollten, ihn aber ohne jede Beihilfe ließen zur Rettung seines Leibes, so daß letzterer um der ersteren willen fast verloren ging. Jugend und gute Natur siegten endlich und nach einigen schlimmen Tagen konnte sich der Kranke nach Bern transportiren lassen, wo er jetzt leidlich wieder hergestellt ist. Als Andenken an die furchtbaren Tage bleiben ihm doch kleine Schwächezustände und eine ungeheure Rechnung.

Locales von Sieg und Lahn.

—z. Siegen, 25. Aug. (Siegerländer Radfahrer-Verein.) Auf Veranlassung des Herrn Richard Ebers aus Kirchen hat sich, wie bereits in vor. Nr. in Kürze erwähnt, der „Siegerländer Radfahrer-Verein" gebildet. Einer am 15. cr. abgehaltenen Versammlung, in welcher Zwecks Gründung des Vereins die nöthigen Schritte berathen wurden, folgte am vergangenen Sonntag auf vorherige Einladung eine zweite im Hotel Kattwinkel, behufs Festsetzung der Statuten und Wahl des Vorstandes. Nachdem von der Versammlung einstimmig beschlossen worden, den Herren Richard Ebert aus Kirchen und Hermann Weiß aus Hilchenbach die Ausarbeitung der Statuten zu übertragen, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. In denselben wurden gewählt: Herr Richard Ebert als Vorsitzender und Herr Herm. Weiß als Schrift- und Kassenwart. Als Uebungsabende wurden Dienstag und Samstag auf der „Eintracht" — die gütige Erlaubniß dazu seitens des Vorstandes der Eintracht vorausgesetzt — festgestellt. Der Beitrag beträgt für die sich noch bis Sonntag anmeldenden Mitglieder M. 1 50 incl. Eintrittsgeld, nebst einem monatlichen Beitrag von 50 Pfg.; für später beitretende Mitglieder wurde das Eintrittsgeld auf M. 3 festgesetzt und der monatliche Beitrag wie oben beibehalten. Neue Anmeldungen nimmt der Schriftführer, Herr Herm. Weiß, Hilchenbach jederzeit gerne entgegen. Erschienen waren am Sonntag 12 Mitglieder, von denen sechs ihre Maschine mitgebracht hatten. Nach Schluß der Versammlung wurde schon eine kleine Lehrprobe auf dem „Reckhammer" mit den von den Herren gütigst zur Verfügung gestellten Velocipeden abgehalten, welche recht günstige Resultate lieferte.

– Dillenburg, 23. Aug. (Forstdenkmal.) Gestern ist der für das Forstdenkmal bestimmte Hirsch, welcher nach Rauchs Modell in Berlin gegossen wurde, hier eingetroffen. Derselbe ist liegend, mit prachtvollem Geweih, in Zink gegossen und dann galvanisirt. Er gewährt einen imposanten Anblick und soll circa 6 Centner wiegen. Sobald der Sockel mit den Inschriften hier ist, welcher ebenfalls in den nächsten Tagen erwartet wird, dürfte der Hirsch an seinen Bestimmungsplatz gebracht werden, bis dahin wird er, wie wir hören, in der Behausung des Herrn Bürgermeisters Schäfer aufbewahrt. Ueber den Zeitpunkt der Einweihung des Denkmals ist bis jetzt noch nichts bekannt und unterliegt diesesserst einem Beschluß des Komitees.

* Wetzlar, 23. Aug. (Krieg im Frieden. Wetzlarer Industrie.) Nachdem bereits gestern die Quartiermacher hierselbst eingetroffen waren, ist heute Morgen das 2. Bataillon des Füselierregiments Nr. 80 mit klingendem Spiel in die hiesige Stadt eingerückt. Das buntbewegte militärische Leben, welches sich nun über drei Wochen lang in der Stadt und deren Umgebung abspielen wird, hat damit seinen Anfang genommen. Wie übrigens bei dieser Gelegenheit bemerkt werden mag, ist gerade das heute eingezogene Bataillon durch die große Zahl seiner Einjährigen — es sollen deren über siebzig sein — in bemerkenswerther Weise ausgezeichnet. Letztere sind natürlicher Weise zum weitaus größten Theile Studirende der Marburger Universität. — Das optische Institut von W. u. H. Seibert hierselbst hat gestern das 5000ste Mikroskop, welches seit der Etablirung des Geschäftes in hiesiger Stadt aus dessen Werkstätte hervorgegangen ist, zur Versendung gebracht. Das Instrument ging nach München. Aus diesem Anlasse fand eine kleine Festivität statt, welche die Prinzipale und Gehülfen des Instituts eine Zeit lang vergnügt vereinte. (W. A.)

Vermischtes.

— (Wie haushälterisch Kaiser Wilhelm) auch in den kleinsten Dingen ist, dafür sprechen zahlreiche kleine Züge aus seinem Privatleben, die in die Oeffentlichkeit dringen. So ist es ziemlich bekannt, daß der Kaiser die Umschläge der an ihn gerichteten amtlichen Briefe in seinen Briefen und Erlassen an die Ministerien oder an sein Kabinet nochmals verwendet. Wir hatten dieser Tage, so schreibt die „Konkordia", wieder Gelegenheit, ein solches Kouvert mit des Kaisers Handschrift zu sehen. Wie alle von den Ministerien und Reichsämtern direkt an den Kaiser gehenden Schriftstücke, war auch das in dem Kouvert enthaltene nicht gebrochen, sondern in vollen Bogen in ein Großfoliokouvert gesteckt, welches in der Mitte die Aufschrift trägt: „Seiner Majestät dem Kaiser und Könige." Links in der Ecke befindet sich in kleiner Schrift der Name des Absenders, also etwa „Auswärtiges Amt". Auf der Rückseite war das in Rede stehende Kouvert mit rothem Lacksiegel geschlossen. Bei der Oeffnung trennt der Kaiser den oberen dreieckigen Ueberschlag des Kouverts unmittelbar neben dem Siegel mit kurzem Riß ab. Bei der Wiederbenutzung schreibt der Monarch dann über die Worte: „Sr. Majestät dem Kaiser und Könige" das Wörtchen „Von" und unter die erwähnten Worte die Adresse; in dem uns bekannt gewordenen Falle hieß die letztere: „An den Geheimen Kabinetsrath v. W." Der Wiederverschluß des Kouverts erfolgt in der Weise, daß der Kaiser dasselbe an der oberen Seite nach rückwärts so weit umschlägt, daß das spitze Ende des durch den Riß losgelösten Dreiecks das ursprüngliche am Rande bedeckt, dann träufelt er auf und neben dasselbe eigenhändig Siegellack, um den Riß zu decken, und drückt schließlich seinen eine Königskrone zeigenden Ring darauf, der ihm als Petschaft dient. Die in diesen nebensächlichen Dingen sich kundgebende Sparsamkeit und haushälterische Sorgfalt gehört eben zu den Grundzügen unseres ehrwürdigen Kaisers.

* Eisenach, 21. Aug. (Erschütternde Szene.) Am Freitag fand man zwischen Weidenhain und Philippsthal in unmittelbarer Nähe des sogenannten „Schindgrabens" einen Mann und eine Frau mit durchschnittener Kehle auf; es war der Handarbeiter Böhm aus Völkershausen und seine Frau. Beide Eheleute lebten schon seit längerer Zeit in Unfrieden mit einander; erst vor einigen Tagen hat eine arge Prügelei zwischen Beiden stattgefunden. Vor der Katastrophe weilten sie in verschiedenen Wirthschaften, wo dem Schnaps tüchtig zugesprochen wurde. Einen erschütternden Anblick gewährte bei Auffindung der Beiden das kleine anderthalbjährige Kind, das, auf der blutenden Mutter sitzend, wohlgemuth seine Semmel verzehrte.

— Aus Thüringen, 19. August. (Schulen im Kamerungebiete.) An die thüringischen Regierungen hat der Reichskanzler, der „Magdeb. Ztg." zufolge, die Mittheilung gelangen lassen, daß beabsichtigt werde, für die Eingeborenen im Kamerungebiete Schulen einzurichten. Zu diesem Zwecke soll vorerst ein Lehrer dahin entsendet werden, der sich für ein Jahresgehalt von 5000 Mark, freie Hin- und Rückfahrt und freie Wohnung auf zwei Jahre verbindlich macht, die Mission zu übernehmen. Die Bewerber müssen noch jung, unverheirathet und von kräftiger Konstitution sei; das Nähere wird ihnen von ihrer Landes-Regierung mitgetheilt werden.

— (Aus Dr. Windthorst's Jugend.) Man schreibt uns: Die Zeit der Herbstcensuren-Vertheilung naht heran und manche Eltern, welche zu Ostern auf dieselben die größten Hoffnungen hegten, werden zu ihrem Leidwesen nicht wenig enttäuscht werden. Zum Troste wollen wir denselben mittheilen, daß die kleine Excellenz gar kein hervorragender Schüler seines heimathlichen Gymnasiums war; als Herr Windthorst die Mittelklassen besuchte, machte sein Ordinarius seinem Vater einen Besuch, um ihm Vorstellungen zu machen, seinen Sohn doch vom Gymnasium herunterzunehmen, derselbe eigene sich für das Studium ganz und gar nicht. Der Vater war schon halb und halb Willens, seinen Sohn bei einem Uhrmacher in die Lehre zu thun, entschied sich schließlich aber für einen nochmaligen Versuch.

* (Die Fahne auf dem Stephansthurm in Wien) ist, nachdem sie drei Tage oben geflattert, amtlich herabgeholt worden. Die Bauleitung verwendete hierzu zwei Blitzableiter-Monteure, welche zufälligerweise beide Anton Bauer heißen; denselben schlossen sich die Poliere Johann Baumgartner und Joseph Höllet an. Früh um halb 6 Uhr, zu einer Stunde, da auf dem Stephansthurme die tiefste Stille herrschte, unternahmen die vier Männer, mit den nöthigen Utensilien ausgerüstet, den Aufstieg. Zuerst ging es die Stiege zur Stube des Thurmes empor, von dort weitere 75 Stufen zur oberen Gallerie. Ueber Holzleitern und über eine eiserne Treppe im Thurmgehäuse gelangten die vier Männer nun bis zur Kreuzblume des Thurmes, die auf ihrer breiten Oberfläche den Thurmbesteigern hinreichenden Platz bot. Von der Kreuzblume aufwärts führt der Blitzableiter bis zum Adlerknauf. Herr Anton Bauer, der ein Seil und einen Karabiner mit sich führte, kletterte an dem Blitzableiter hinauf, und in der Nähe des Adlers angelangt, schleuderte er mit geschickter Hand das Seil empor, das sich in den aus Blechplatten hergestellten Federn des mächtigen Adlers verfing und es ihm so ermöglichte, bis unmittelbar zur Krone emporzusteigen, die sich zwischen den Köpfen des Adlers erhebt. Einmal dort oben angelangt, war es für Herrn Bauer das Werk einiger Minuten, die Fahnenstange loszulösen und dieselbe an einem Seil zu den auf der Kreuzblume stehenden Männern hinabzulassen, wo sie in Empfang genommen wurde. Nachdem dies geschehen war, trat Herr Bauer den Rückweg an, und nach Verlauf von wenigen Minuten war er bei seinen Kollegen auf der Kreuzblume, von wo aus die vier Männer auf demselben Wege, wie sie gekommen, gemeinsam den Abstieg unternahmen. Die Expedition hatte im Ganzen fünf Viertelstunden in Anspruch genommen und war von den Passanten des Stephansplatzes kaum bemerkt worden. Fahne und Fahnenstange wurden vorläufig in der Kanzlei der Bauleitung untergebracht. Die Bauleitung hat den Blitzableiter bis zur Höhe des Sakristeidaches jetzt mit einer Holzverschalung versehen lassen, um eine Nachahmung des Pircher'schen Wagestückes unmöglich zu machen. Pircher selbst ist natürlich der Held des Tages in Wien und läßt sich für — Geld sehen.

* (Die ersten Schuhe eines Königs.) Der Madrider Hofschuhmacher wurde von der Königin Christine beauftragt, für Alphonso XIII. das erste Paar Schuhe herzustellen. Dieselben werden in weißem Leder mit Goldstickereien gearbeitet und mittels Spangen an den Füßchen befestigt. Bevor der junge König seine ersten Schuhe anlegt, werden diese, einer alten Sitte gemäß, mit Weihwasser besprengt, damit der Lebensweg des Fürsten ein gesegneter sei. Königin Christine hat angeordnet, daß zugleich mit den ersten Schuhen des Königs auch dreihundert Paare für arme Kinder angefertigt und in ihrem Namen vertheilt werden.

— (Was ein gutes Leder aushält.) In der Nähe der schwedischen Stadt Lund wurde jüngst ein Leichenhügel geöffnet, in welchem in einem Eichenholzsarg eine Leiche gefunden wurde, zur Seite das Bronzeschwert. Das letztere war sehr beschädigt, die lederne Scheide dagegen hat den 2500 Jahren, die seit dem Begräbniß vorüber sein mögen, vollständig widerstanden.

— (Getragene Sachen.) Herr (im Conzert zu einem Nachbar): Jetzt kommt ein brillantes Adagio. Lieben Sie die getragenen Sachen? Nachbar (entrüstet): Was denken Sie von mir! Ich habe in meinem Leben noch kein Stück auf dem Leibe gehabt, was ein anderer getragen hatte. Für mich ist das Neueste kaum gut genug!

— (Die Gunst einer musikalischen Dame) ist gar nicht so schwer zu gewinnen. Man überreicht ihr einen „Strauß", erklärt ihr „De libes", ladet sie zum „Suppee", spricht von „Goldmark" und „Rubinstein", lasse es sich auf einen „Kreuzer" mehr nicht ankommen, so wird die „Liszt" stets gelingen. So kommt man auf Flügeln des Gesanges ohne „Händel" zur Harmonie — und liebt sie nach Noten.

— (Die schlimmsten Bücher.) Ein Pfarrer legte seinen Pfarrkindern ans Herz, jene Bücher, die nur Köpfe verwirren und das Herz verderben, zur Vernichtung abzuliefern. Ein gemüthlicher Bauer brachte am andern Tage seine und seiner Nachbarn — Steuerbücher mit der Bemerkung, daß diese Büchlein ihnen am meisten Kopfzerbrechen machen.

— (Die Badepolizei in Dieppe) ist nicht sehr galant! Sie hat seit Kurzem folgende Verordnung erlassen: „Den Badewärtern wird anbefohlen, wenn eine Dame in die Gefahr des Ertrinkens geräth, dieselbe am Kleid zu erfassen und nicht an den Haaren, weil diese gewöhnlich in der Hand des danach Greifenden zurückbleiben!"

Handels-Nachrichten.

T **Herborn,** 25. Aug. (Markt.) Die Witterung an dem heutigen Markt war recht günstig und sogar sehr heiß. Aufgetrieben waren: 962 Stück Rindvieh und 822 Schweine. Bei dem jungen Rindvieh war der Handel recht gut, ebenso auch bei den gewöhnlichen Schlachtschweinen. Die Fettviehpreise stellten sich wie folgt: Es galten Ochsen 1. Qual. 62—64 Mk., 2. Qual. 58—60 Mk., Kühe 1. Qual. 50—52 Mk., 2. 45—50 Mk. und Schweine 45—47 Mk. pr. Centner. Der nächste Markt ist am Montag den 27. September d. J. und zugleich Pferdemarkt.

Köln, 23. Aug. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 392 Ochsen verkauft Ia zu 66, IIa 60, IIIa 54 M., 59 Stiere, verkauft Ia zu 54, IIa 48, IIIa 42 M., 315 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M., 489 Schweine, verkauft Ia 51, IIa 49, IIIa 46 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 20. Aug. waren aufgetrieben: 153 Schafe, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M., 348 Kälber, verkauft Ia zu 64, IIa 59, IIIa 54 M. die 50 Ko. Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 44, geringe auf 41 Pfg, Kuhhäute beste auf 33, geringe auf 31 Pfg. das Pfund. Fett kostete: bestes 16, geringes 14 Pfg. das Pfund.

Frankfurt, 23. Aug. Der heutige Viehmarkt war mit 329 Ochsen, 31 Bullen, 448 Kühen, Rindern und Stieren, 242 Kälbern, 34 Hämmeln, 184 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. M. 65—66, 2. Qual. M. 58—60, Bullen 1 Qual. M. 42—44, 2. Qual. M. 32—34, Kühe, Rinder und Stiere 1. Qual. M. 52—54, 2. Qual. M. 40—45. Alles per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber 1. Qual. 60—62 Pfg., 2. Qual. 50—52 Pfg., inländische Schweine 1. Qual. 56—58 Pfg., 2. Qual. 54—55 Pfg. Alles per Pfd. Schlachtgewicht.

Berlin, 23. August. Städt. Centralviehhof. Zum Verkauf standen: 2682 Rinder, 7565 Schweine, darunter 194 Bakonyer, 1396 Kälber, 24 998 Hämmel. In Rindern wickelte sich das Geschäft ruhig ab, bessere Waare war schwach vertreten; der Markt wurde nicht geräumt; Ia 55—58 M., IIa 49—53 M., IIIa 37—45 M, IVa 30—33 M. die 50 Ko. Fleischgewicht. Der Schweinehandel verlief für inländische Waare bei steigenden Preisen und angemessener Ausfuhr ziemlich glatt. Bakonyer dagegen wurden nur langsam umgesetzt, gingen im Preise zurück und hinterließen Ueberstand; Ia etwa 51 M., IIa 48—05 M., IIIa 44—47 M. die 50 Ko. mit 20 pCt., Bakonyer 44—45 M. die 50 kg mit 25 Ko. Tara das Stück. Der Kälbermarkt wurde glatt geräumt; die Preise des letzten Marktes waren leicht zu erzielen; Ia 42—50 Pfg., IIa 30—40 Pfg. das Pfd. Fleischgewicht. Das Hämmelgeschäft zeigte bei veränderten Preisen sehr flaue Haltung; selbst fette Waare war angesichts des nur geringen Begehrs schwer verkäuflich; beim Magervieh erzielte beste Waare angemessene Preise; geringe dagegen war fast unverkäuflich, sodaß bedeutender Ueberstand verblieb; Ia erzielte 44—50 Pfg., einzelne ausgesuchte Posten auch höher, IIa 32—42 Pfg. das Pfd. Fleischgewicht.

Frankfurt, 23. Aug. (Getreide.) Das Geschäft in Brodfrüchten war heute ein recht lebhaftes. Namentlich erfreute sich hiesiger Weizen großer Beliebtheit; guter Landweizen zu M. 17,50 gern genommen; kurhessische Waare wurde mit M. 17,15 und norddeutsche mit M. 17,35 bezahlt. Ueberhaupt erfolgten in Weizen recht nennenswerthe Abschlüsse. Ebenso wurde hiesiger und Pfälzer neuer Roggen zu angegebener Notirung recht lebhaft gehandelt. Neue Gerste war heute in Mustern am Markt, von einem Geschäft konnte jedoch noch keine Rede sein und geben wir deshalb nur die geforderten Preise an. Hafer fortgesetzt geschäftslos. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17,25, kurhessischer M. 17—17,15, Saxonska M. 19,25—19,75, norddeutscher M. 17—17,35, Roggen, hiesiger M. 14, Pfälzer M. 14—14,25, russischer M. 13,50 —14, Gerste, Pfälzer M. 15,50—16, Thüringer M. 16—18, fränkische M. 13—16,50, ungarische M. 17.50—20, Hafer, hiesiger M. 12 75 —13,25, Württemberger M. 14—14,25, bayerischer M. 13,75—14,50, russischer —. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

Frankfurt, 23. Aug. Mehl lebhaftes Geschäft bei vorigen Preisen. Wir notiren: Weizenmehl No. 0 M. 33,50—35, No. 1 M. 28,50—29,50, No. 2 M. 27—27,50, No. 3 M. 23,75—24,50, No. 4 M. 21—22, Roggenmehl No. 0 M. 3,752—24,50, No. 1 M. 19,50—20, No. 2 M. 15—16. Alles per 100 Kilo inkl. Sack loco hier. Berliner Marke, Roggenmehl No. 01 getrennt oder gemischt M. 19,30, per diesen Monat M. 19,30, per Sept. 19,40, Sept.-Nov. 19,50 per 100 Kilo Brutto inkl. Sack loco Berlin. — Futterartikel unverändert. Weizenschalen M. 5, Weizenkleie M. 4,50, Roggenkleie M. 4,75, Futtermehl M. 6,25. Alles per 50 Kilo netto effektiv loco hier.

⨯ **Antwerpen,** 23. und 24. Aug. (Bericht der Herren Büsch u. Comp.) Umsatz von Häuten: 9211 Stück, darunter:

von	№	1236—200	Montevideo Sal.	Ochsen	25/32	Ko. à frcs. 60
»	»	1498—200	Uruguay	»	25/32	» 65
»	»	1565—300	»	»	25/32	» 63
»	»	1619—200	Gualchu	»	25/32	» 68
Saldo	»	1619—218	»	»	25/32	» 69
von	»	1617—420	Uruguay Sal.	»	20/25	» 60
»	»	1625—600	» »	»	20/25	» 60
»	»	1672—319	» »	»	25/32	» 58
»	»	4198—460	Gualchu	Kühe	10/20	» 67
»	»	6010—200	Rio Grande	Ochsen	20/25	» 64
»	»	6021—622	» »	»	25/28	» 58½
»	»	6020—1150	» »	»	20/25	» 58
»	»	6027—210	» »	»	25/32	» 59

Reichsmarkkurs 123,75.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **Wien,** 25. Aug. Die N. Fr. Presse meldet aus Kalafat den Sturz der bulgarischen provisorischen Regierung und die Verhaftung der Mitglieder derselben, sowie die Wiedereinsetzung des Ministerums Karaweloff. Deputationen gehen ab, um den Fürsten, wo sie denselben treffen, zur Rückkehr zu bewegen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche des hiesigen Amtsgerichts für Bergwerke Band XVII. Blatt 7 auf den Namen der Gewerkschaft der Grube Alter Flußberg eingetragene, in den Gemeinden Eiserfeld, Hengsbach und Niederschelden, Kreis Siegen und zunächst der Stadt Siegen gelegene Bergwerk »Alter Flußberg« **am 30. Oktober 1886, Vormittags 9¼ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 24** versteigert werden. Das Bergwerk ist in 1000 Kuxe getheilt und besteht

1. aus folgenden Einzelgruben:
   a) Alter Flußberg, mit einem gestreckten Felde von 126 Lachtern,
   b) Neuer Ruhm, mit einem gestreckten Felde von 84 Lachtern,
   c) Junger Flußberg, mit einer Fundgrube von 84 Lachter Länge und 3 Maaßen, jede zu 42 Lachter Länge nebst der Vierung von je 21 Lachter in's Hangende und Liegende, wobei jedoch durch die Felder der Bergwerke Alter Flußberg, Neuer Ruhm und Ehrenhut Ausfälle entstehen,
   d) Flußberger Fortmaßen, mit einem Felde von 24 956 Quadratlachtern,
   e) Nimrod, mit einer Fundgrube zu 84 Lachtern Länge und 3 Maaßen, jede zu 42 Lachter Länge nebst der Vierung von je 21 Lachter in's Hangende und Liegende, wobei jedoch Ausfälle durch die Bergwerke Ansprache und Neuer Ruhm entstehen,
   f) Tiefer Erbstollen, mit einem Felde von 19 779 Quadratlachtern, und ad a bis f incl. auf Gewinnung von Eisen, Kupfer, Bleierz und Schwefelkies verliehen,
   g) dem Eisen-, Kobalt- und Kupfererzbergwerke Dorothea, mit einer Fundgrube von 84 Lachtern Länge und einer Vierung von je 21 Lachtern in das Hangende und Liegende mit der Maßgabe, daß der Lehnträger im östlichen Felde an die dort anscheinende Zeche Dorothea im Streichen des Ganges letzterer Zeche ein Feldesstück von 3 Lachter Länge mit 3½ Lachter Vierung in's Liegende und bis zur hangenden Markscheide der Grube Dorothea abgetreten hat und mit dem Felde der früheren Grube Edmund, welche mit Dorothea consolidirt worden und eine Fundgrube von 84 Lachter Länge und 3 Maaßen, jede zu 42 Lachter Länge nebst der Vierung von 21 Lachtern in's Hangende und Liegende hatte, wobei jedoch durch die älteren Bergwerke Dorothea, Alte Mahlscheid und Vitellius Ausfälle entstehen,
   h) dem Eisenerzbergwerke Alte Rosa, mit einer Fundgrube zu 84 Lachtern Länge und 3 Maaßen, jede zu 42 Lachtern Länge nebst der Vierung von je 21 Lachtern in's Hangende und Liegende, wobei jedoch durch die Bergwerke Alter Flußberg, Neuer Ruhm, Junger Flußberg, Ehrenhut und Wilhelms-Glück Ausfälle entstehen,
   i) dem Eisenerzbergwerke Anschluß, mit einer Fundgrube wie ad h, Alte Rosa, wobei jedoch durch die Bergwerke Nimrod, Alter Flußberg, Neuer Ruhm und Junger Flußberg Ausfälle entstehen,
   k) Röschen, mit einem Felde von 13 546 Quadratlachtern, welches jedoch durch die Längenfelder Alte Rosa und Alter Flußberg Ausfälle erleidet,
   l) Tannenbaum, mit einer Fundgrube von 84 Lachtern Länge und je 21 Lachtern Vierung in's Hangende und Liegende, wobei jedoch durch die Bergwerke Dorothea, Alte Mahlscheid, Unterste Mahlscheid und Ehrenhut Ausfälle entstehen,

   verliehen ad g auf Gewinnung von Eisen-, Kobalt- und Kupfererzen, ad h, i, k auf Gewinnung von Eisenerzen und ad l auf Gewinnung von Eisen- und Kupfererzen,
2. folgenden Zubehörungsstücken:
   a) der Gemeinde Niederschelden Fl. C. Nr. 535/63, 538/63, 887/73, 885/73, 867/65, 895/76, 897/76, 869/67, 873/68, 871/67, 865/65, 883/72, 877/70, 863,65, 889/74, 891/74, 879/71, 893/75, 881/71, 899/77 groß 54,24 a mit 8,31 Rth. Reinertrag,
   b) der Gemeinde Eiserfeld, nämlich: 51 qm von Parcelle Flur B Nr. 545/330 und 30 Pfgen. Haubergsantheilen von dem in 7200 Pfge. eingetheilten Haubergskomplex A Nr. 6139 bis 6164 incl., 5738, 5739, 6346 und 6347.

Der Betrag, innerhalb dessen Hypotheken und Grundschulden, welche von einem Bieter zur Sicherheitsleistung benutzt werden sollen, eingetragen sein müssen, wird auf 250 000 Mark festgesetzt.

Beglaubigte Abschrift der Verleihungsurkunde und des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Bergwerk betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 10, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

3. November 1886, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 4. August 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die Eisenstein-Grube Thalsbach mit den zugehörigen Parzellen der Steuergemeinde Eiserfeld Flur B Nr. 578/103 (früher 103) mit Wohnhaus und Zechenhaus mit Anbau, Schmiede und Kuhstall (jährlicher Gebäudesteuernutzungswerth 177 Mark) Nr. 107/1, 107/2, 102, 154 (zur Grundsteuer veranlagte Fläche 27,15 a. Reinertrag 1,96 Rthlr.) eingetragen im Grundbuche über die Bergwerke des Kreises Siegen Band XI Blatt 27 auf den Namen der Gewerkschaft der Grube Thalsbach

am 30. Oktober 1886, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 24 versteigert werden.

Das Bergwerk liegt im Kreise Siegen zunächst der Stadt Siegen, ist in 1000 Kuxe getheilt und besteht aus den Einzelgruben:

a) Alte Thalsbach, mit einer Fundgrube von 84 Lachtern Länge und 42 Lachtern Vierung halb in's Hangende halb in's Liegende, also mit einem gestreckten Felde von 84 Lachtern auf Eisenstein verliehen,
b) Schwere Wahl, mit einem gestreckten Felde von 126 Lachtern Länge nebst der Vierung von 21 Lachtern in's Hangende und ebensoviel in's Liegende auf Eisenstein verliehen,
c) Unterste Thalsbach, mit drei Maaßen, jede zu 42 Lachter Länge nebst der Vierung von 21 Lachtern in's Hangende und ebensoviel in's Liegende auf Eisenerze verliehen,
d) Thalsbacher Einschluß, mit einem Flächeninhalt von 108 102 Quadratmetern, welcher jedoch durch die Längenfelder der Bergwerke Thalsbach, Unterste Thalsbach und Rolandseck Ausfälle erleidet, auf Eisenerze verliehen.

Der Betrag, innerhalb dessen Hypotheken und Grundschulden, welche von einem Bieter zur Sicherheitsleistung benutzt werden sollen, eingetragen sein müssen, wird auf 60 000 Mark festgesetzt.

Beglaubigte Abschrift der Verleihungsurkunde und des Grundbuchsblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grube betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer 10, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

3. November 1886, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 3. August 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Mühlenbesitzers Franz Achenbach zu Anstoß bei Freudenberg ist zum Zwecke:

1. des Berichts des Verwalters über den Stand der Sache und seine bisherige Thätigkeit,
2) der Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen,
3) der Beschlußfassung über den Antrag mehrerer Gläubiger auf Entlassung des bisherigen Gläubigerausschusses, Bestellung eines neuen und ev. Wahl der Mitglieder des neuen

eine Gläubigerversammlung auf

Mittwoch den 29. September 1886,

Vormittags 10 Uhr,

Zimmer Nr. 9 des Gerichts berufen.

Siegen, den 19. August 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 14. Juli cr. in Nr. 155 dieser Zeitung, die Anmeldung versicherungspflichtiger Baubetriebe betreffend, werden die in Betracht kommenden **Schreiner- und Schlossermeister** hierdurch wiederholt aufgefordert, die Anmeldung ihrer Betriebe in der vorgeschriebenen Weise bis spätestens zum 1. September im Zimmer Nr. 2 des Rathhauses zu bewirken.

Siegen, den 21. August 1886.

Der Bürgermeister
Delius.

Bekanntmachung.

Dem Schneidergesellen August Schröder von Guntersdorf, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, soll eine polizeiliche Strafverfügung zugestellt werden.

Um gefällige Angabe des Aufenthaltsorts des ꝛc. Schröder wird ersucht.

Siegen, den 23. August 1886.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A.: **Meyer.**

Landwirthschaftlicher
Lokal-Verein Siegen.

Freitag den 27. d. Mts.,

Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

bei Herrn Eberh. Koch in der Löhrstraße hierselbst.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahr.
2. Vorstandswahl.
3. Mittheilung über eine im September d. J. auf der Eintracht hierselbst zu veranstaltende landwirthschaftliche Kreisausstellung.

Siegen, den 23. August 1886.

Der Vorstand.



Feuerwehr.

Donnerstag den 26. ds. Mts.,

Nachmittags 5½ Uhr,

Antreten am Spritzenhause zur Beerdigung unseres Kameraden

Christian Steinebach.

H. Hubert, Feuerwehr-Chef.

Ein tüchtiger **Metzgergeselle** findet auf **sofort** dauernde Beschäftigung bei Berleburg. **Carl Bürger.**
Hof-Metzger.

Verein für d. bergbaulichen u. Hütten-Interessen
zu Siegen.

Der »Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen« ersucht, unter Hinweis auf die seit 30. Juni d. J. eingetretene Möglichkeit der Kündigung des **deutsch-schweizerischen Handelsvertrages**, um gefällige Aeußerung darüber:

a) ob und in welchen Punkten eine Aenderung des Handelsvertrages mit der Schweiz den Interessen unserer Industrie entsprechen würde,
b) in welcher Beziehung, ohne wesentliche Schädigung der Deutschen Interessen, Aenderungen der Schweiz gegenüber zugestanden werden können.

Die Verhältnisse des Veredlungsverkehrs möchten ganz besonders in's Auge gefaßt werden.

Die eingehenden Aeußerungen sollen das Material für eine eventuell an die Reichsregierung zu richtende Eingabe geben.

Im Auftrage des Vorstandes ersuche ich die geehrten HH. Mitglieder unseres Vereins, mir bis 1. Sept. d. ihre Meinungen hierüber zukommen zu lassen.

Siegen, den 24. August 1886.

Der Geschäftsführer:
Dr. Oskar Horn.

Siegener Männer-Gesang-Verein.

Nächsten Freitag Abend 8 Uhr,

gesellige Zusammenkunft

im Garten der Bürgergesellschaft

(bei ungünstigem Wetter im kleinen Saale), wozu sämmtliche Vereinsmitglieder, besonders die inactiven, freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft

für wissenschaftliche Zuschneidekunst

Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lectionen das Zuschneiden nach Maaß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9½ Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämmtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completten Satzes von Instrumenten . . . . . **20 M.**

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines completen Satzes von Instrumenten . . . **40 „**

Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung **„Agentur“** nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab Walzeisen und zwar in einer **billigeren Ia. Handelsqualität** und in einer **besseren prima Qualität** in **allen Dimensionen**, ferner: **Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,**

[redacted]-Träger-Eisen

in **allen Profilen**, sowie **gußeiserne Säulen** und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **Gasrohre, Bleirohre, Zink-** und **Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle**, sämmtliche **Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Flaschenzüge, Winden, Mutterschrauben, Mutter-n** und **Schrauben** aller Art, **Drahtstifte** und **Decknägel, Werkzeuge** für **Schlosser** und **Schmiede, Gummiwaaren** und **Kohlen** u. s. w. stets **auf Lager Bahnhof Haardt** vorräthig und verkaufe solche **zu Fabrikpreisen.**

Bei Bezügen von I- und **Walzeisen** in Waggonladungen besonders günstige Preise.

Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

GRUSINIANA
РОБЕРТЪ ЦАППЪ БАКУ

Bestes Schmiermittel
für Maschinentheile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und **BAKU** (Russland).

Sommerbuxkin, Kammgarnstoffe, Tuch, Bieber, halbw. Satin in schöner Auswahl (Anzüge lasse ich nach Maaß anfertigen).

Sommerröcke in Kammgarn, Lüstre und Turntuch, **Chemiselts, Kragen** und **Manschetten, Shlipse, Hosenträger, Herren-Sonnenschirme, Sommerhautjacken** u. **Unterhosen** in filirt (Carl Mez & Söhne) und gestrickt empfiehlt

Joh. Georg Schneck sen.,

Kölnerstraße 190.

Preussische Staats-Lotterie.

Hierdurch die Mittheilung, daß die Gewinnliste der 4. Klasse 174. Lotterie bei uns zur Einsicht offen liegt. Gleichzeitig erinnere an die prompte Abnahme der Loose zur 1. Klasse 175. Lotterie.

Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ein gesundes kräftiges

Mädchen!

L. B. Montanus u. Frau.
Susanne geb. Hubert.

Schornsteinbau,

Reparatur.



Höherführen, Geraderichten, Ausfugen, Binden, Lieferung der Façonsteine.

Aelteste Anwendung des Steige-Apparates. D. R.-P. No. 4524 und 8296. Ausführung unter Garantie ohne jede Betriebsstörung. (Langjährige Specialität.)

Anlagen, Untersuchungen und Reparaturen von

Blitzableiter,

(auch an Gebäuden)

Ernst Eckardt,
Civil-Ingenieur, **Annen**, Westfalen.

Gewaschene Nußkohlen, Stückkohlen, melirte Kohlen, Braunkohlen, Braunkohlenbriquettes, Schmiedekohlen,

alles in **Prima Waare**, liefert waggonweise und in Fuhren, **jetzt zu Sommerpreisen**, äußerst billig

Friedrich Gimbel.

Frische Butter

versendet bei Abnahme von 10 ℔ das ℔ 83 Pfg. franco Siegen, per Nachnahme;

Handkäse

in bester Qualität, 36 Pfg. pr. ℔,

Balth. Schneidemüller II.
Steinberg bei Gießen.
(Oberhessen)

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel. So schrieb Frau **M. P.** in **K.**: »**Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunk ergeben war. Im Namen der jetzt so glücklichen Familie herzlichst dankend u. s. w.**« Wegen näherer Auskunft wende man sich vertrauungsvoll an **Reinhold Retzlaff** Fabrikant in **Dresden 10** (Sachsen.)

Torfstreu und Mull,

allerbeste trockene Waare, ohne Klumpen, à M. 1,50 pr. 100 Pfund ab Lager am Kampen.

A. Siebdrat.

Wohnung.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, event. auch 8 Zimmern, ist per sofort, oder auch für später zu vermiethen.

Näheres Sandstraße 824/1.

Mittwoch Abend keine Uebung!

Billard-Tuch

vorzüglich in Qualität und preiswürdig empfiehlt **Robert Schuss,**
Ecke der Kölner- u. Löhrstraße.

Anstreichergehülfen

werden gesucht von

J. Rübenkönig,
Markt 374.

VELOCIPEDE

in jeder Ausführung liefert billigst (Unterricht gratis) **F. W. Spickermann,**
Siegen, Bismarck-Platz.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.